

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-57358](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-57358)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwoch und Sonnabends — in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 9. Juni 1855.

N^o 46.

Ueber die Kriegsführung und die Politik der Westmächte.

(Schluß.)

Man bringt gegen diese Anforderung einen Grund vor, den wir nicht für ernst gemeint erachten; man sagt den verbündeten Mächten: „Ihr verlangt von Rußland ein Zugeständniß, welches höchstens der Preis für die Zurückgabe von Sebastopol sein könnte, und dieser Platz wird noch von der russischen Armee besetzt gehalten.“

Unsere Antwort lautet: Es ist dem Völkerrechte gemäß, daß man durch den Frieden einen Theil von dem behalten kann, was man durch den Krieg erlangt hat. Wir haben Sebastopol noch nicht genommen, das ist wahr; aber was ist denn Sebastopol im gegenwärtigen Augenblick für Rußland? Es ist kein Seeplatz mehr, weil seine Flotte, im Eingange seines Hafens versenkt oder hinter dieser nicht zu durchbrechenden Barricade eingeschlossen, sich aus dem Kampfe zurückgezogen hat. Das schwarze Meer ist das Schlachtfeld, das wir erobert haben, oder welches, wenn man so will, der Feind uns preisgegeben hat. Die russische Flagge würde sich dort nicht mehr zeigen können. Unsere Schiffe, jene von England und der Türkei durchschneiden es in allen Richtungen. Seine Herrschaft ist verlegt worden; sie ist von Sebastopol auf Konstantinopel übergegangen.

Wer nöthigt uns, dieses Pfand zurückzugeben? Ist diese Lage nicht für uns die beste? Und wir haben nicht bloß das schwarze Meer inne, sondern wir belagern noch Sebastopol; wir sind zu Kamiesch und zu Balaklava befestigt; Dmer Pascha verschanzt sich zu Supatoria; Odeffa ist von unseren Flotten bedroht. Was kann Rußland thun? Würde es länger ohne Einbuße für seine moralische Macht und ohne Ruin für seinen Handel die Blockade aushalten, welche es von allen Seiten im schwarzen Meere und in der Ostsee einschließen wird? Würde es bestehen können inmitten dieser Lähmung, welche bei ihm das Lebensprincip der Nationen trifft, nämlich die Bewegung, die Thätigkeit, das Recht, seine Erzeugnisse auszuführen oder auszutauschen, und welche es zum Alleinsehen, zur Unfruchtbarkeit und zur Ohnmacht in der Unermesslichkeit seines Reiches verurtheilen würde?

Von Rußland verlangen, daß es die Seemacht beschränke oder das schwarze Meer neutral mache, das heißt, daß es alle Kriegsschiffe, welcher Nation sie auch angehören, davon ausschliesse, — dies heißt also von ihm weit weniger verlangen, als was von uns durch den Krieg bereits errungen ist und was ohne Anstrengung zu behalten nur von uns abhängt. Damit Rußland nie in das schwarze Meer zurückkehre, was ist dazu nöthig? Es sind dazu vier Linienfahrtschiffe jeder der drei See-Nationen, Frankreich, England und der Türkei, erforderlich. Diese Kreuzerflotte würde genügen, um das schwarze Meer besetzt zu halten, und um seine Herrschaft von den Gestaden der Krim an den Eingang des Bosporus zu verlegen.

Was Rußland verloren hat, was es durch den Krieg, wäre er auch noch recht langdauernd, nicht wieder erlangen kann, ist sein Uebergewicht über den Orient. Was es mit Recht fordern kann, ist sein Antheil am Einfluß auf die Angelegenheiten der Welt. Es würde im Nothfalle auf eine Coalition aller Staaten stoßen, um seinen Ehrgeiz in Schranken zu halten, aber Niemand will es demüthigen. Was man von ihm verlangt, Europa hat das Recht und die Pflicht, es von ihm zu fordern. Wenn es das Verlangte bewilligt, so ist die Ruhe der Welt gesichert, das Ziel der verbündeten Mächte ist erreicht. Wenn es dasselbe verweigert, so wird der Krieg fort dauern und die Entscheidung herbeiführen.

In eben der Stunde, wo wir schreiben, bereiten diese ernstlichen Lösungen sich vor und werden verhandelt im Schooße der wiener Conferenzen, wohin der Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit dem hohen Ansehen seiner Stellung und seines Charakters den Ausdruck des Gedankens des Kaisers bringen wird, der auch jener der Regierung von Großbritannien ist. Das Land darf mit Vertrauen das Ergebnis dieser entscheidenden Prüfung erwarten. Es kann sich sagen, daß der Friede geschlossen werden wird, wenn er möglich ist mit Ehre für die Fahnen Frankreichs und Englands und mit Sicherheit für ihren Einfluß, und daß der Krieg, sollte er fort dauern, nöthig sei für den Zweck, den die verbündeten Regierungen verfolgen und von welchem nichts sie ablenken kann.

Aber ein großes Ergebniß ist schon jetzt erlangt, gerade durch die Thatsache dieser Unterhandlungen. Frankreich und England haben ehrlich mit Oesterreich unterhandelt aus Rücksicht für dasselbe, um seine Politik die letzten Hülfquellen der Versöhnung erschöpfen zu lassen. Diese Konferenzen, deren Mittelpunkt Wien ist, sind die loyale und redliche Handlung der Regierung des Kaisers Franz Joseph. Aber die verbündeten Mächte wissen, daß Oesterreich, wenn es in dieser edlen Anstrengung seines europäischen Patriotismus nicht reussirt, entschlossen zugleich mit ihnen kämpfen wird. Indem sie ihre Forderungen auf eben diese Bedingungen beschränken, welche das wiener Cabinet im Vertrage vom 2. December genehmigt hatte, haben sie der gemeinsamen Sache einen wichtigen und ergebene Bundesgenossen gewonnen. Die Möglichkeit des Friedens, wie die Nothwendigkeit des Krieges muß fortan eine gemeinsame Thatsache für die drei Unterzeichner dieses Vertrages sein. Die Solidarität ihrer Interessen und ihrer Verpflichtungen würde sie in dem Kampfe vereinigen, wie sie dieselben in den Konferenzen vereinigt hat, und dieser große europäische Bund würde bald über alle Widerstände obgesiegt haben.

Frankreich und England können sich also Glück wünschen, daß sie eingewilligt haben, zu unterhandeln, während sie zu kämpfen fortfahren. Indem sie so handeln, haben sie nicht bloß ihre Mäßigung gezeigt, sie haben auch ihre Kraft vermehrt. Ihre Zustimmung zu einem ehrenhaften und möglichen Frieden, die den Beistand Oesterreichs bei einem nothwendigen und berechtigten Kriege zur Folge hat, ist eine Handlung, welche die Weisheit anrieth und welche die öffentliche Meinung gutheißen wird.

Ein letztes Wort zum Schluß dieser Arbeit. Es ist vielleicht etwas Neues und Gewagtes, von der militärischen und diplomatischen Führung eines Krieges zu sprechen, während die Armee sich schlägt und die Diplomatie unterhandelt. Wir haben gemeint, daß es insbesondere in solchen Stunden von Nutzen sei, dem Lande die Wahrheit zu sagen. Die Wahrheit ist bloß für die Schwäche eine Gefahr. Wenn man das Recht und die Gewalt für sich hat, so ehrt sie die, welche sie sagen, sie beruhigt die, welche sie hören. (R. Z.)

Tages = Chronik.

□ (Gingesandt.) An unsere Mitbürger! Als der Schmied H. Detken, in der Wallstraße, gestorben war, hielt es das Publikum und auch die Stadtobrigkeit für zweckmäßig, daß noch ein Schmied als Meister zugelassen werde. Hierauf wurde der Schmied H. Hallerstedt Meister und bezog die Detkensche Wrkstätte. Es meldete sich außerdem noch ein Mecklenburgischer Schmiedegeselle, der bei Meister Detken gearbeitet hat, zum Meisterwerden und auch ein Oldenburger Geselle. Der Oldenburger, der ein außerordentlich tüchtiger Arbeiter sein soll, hatte früher schon

das Bedürfniß gefühlt, sich zu verheirathen und mußte damals, weil er sonst die Heiraths-Erlaubniß von dem Magistrat nicht erhalten konnte, auf sein Schmiedehandwerk verzichten und als Fabrikarbeiter in der Eisengießerei zu Barel arbeiten. Die Vorsteher der Schmiede-Innung waren aber damit zufrieden, daß man den Oldenburger als Meister zulassen sollte, was aber nicht gestattet wurde, sondern lieber das Stadtkind, was in den Dreißigen alt ist und Frau und Kinder hat, die doch zur Oldenburger Gemeinde gehören, in die Fremde ziehen läßt, um Arbeit zu suchen. Ob man den Mecklenburger, der erst 26 Jahre alt ist, über dessen gehörige zünftige Lehrzeit man auch Zweifel erhoben hat und der noch dazu mit einem nicht-oldenburger Mädchen verlobt sein soll, der also durchaus keine Ansprüche an Oldenburg hat und gegen den die Innung mit Händen und Füßen protestirt, aufnehmen wird, können wir noch nicht sagen und überlassen wir es der Ueberlegung und dem Nachdenken aller unserer Mitbürger, die ihre Kinder bei Handwerkern in der Lehre oder als Gesellen in der Fremde haben, was für Aussichten für ihre Kinder da sind, welche vor 30 Jahren nicht Meister werden können und die schwere Lehrzeit aushalten müssen; wenn ein Oldenburger, welcher sich nicht hat segnen können, als 35jähriger Mann mit Frau und Kind in der Fremde herumirren muß, da ihm doch in der Heimath Aussicht wäre, als ordentlicher Bürger für sich und seine Familie Brod zu erwerben, und ein Fremder, ein junger Mann von 26 Jahren nähme dem Oldenburger Stadtkind die Stelle und das Brod weg. — Wir wissen nicht, ob so etwas die Obrigkeit zugeben wird, sondern müssen es erwarten und hoffen, daß wir in solchem Falle nicht gut unterrichtet waren und daß uns die Obrigkeit dann auch auf unsere Irrthümer aufmerksam machen und uns ihre Gründe mittheilen wird. Mehrere Bürger.

□ Tod eines braven Mannes! Am Mittwoch, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, ging ein Bierdermann, der Seminar-Lehrer Wagenfeld, nach vielem Zureden und Bitten der Seminaristen mit Letzteren zum Baden. — Unter heiteren Gesprächen näherten sie sich der Hunte; Niemand schien den nächsten schrecklichen Augenblick zu ahnen: Beim Baden gerieth einer der Seminaristen in Gefahr und war dem Ertrinken nahe; Wagenfeld wirft nur Rock und Schuhe von sich und stürzt sich so noch fast ganz angekleidet in den Fluß, den Unglücklichen zu retten; es gelingt ihm auch! Er stößt schwimmend den Geretteten an's Ufer; doch da verläßt dem Braven die Kraft und der Retter sinkt hinab in die unwirthbare Tiefe! — Vor Jahren war der gute Wagenfeld schon einmal der Retter zweier Menschen aus den Wellen. — Wer Wagenfeld näher gekannt, kann wohl dem ehrenhaften Manne, welcher die beklagenswerthen, elternlosen Waisen mit bebenden Lippen zu trösten versuchte, beistimmen: Wagenfeld der Brave hat sich mit dieser letzten Edeltat vollends in's Himmelreich eingekauft! Gott vergelt's dem Ehrenmanne!!!

Th. 11

□ An Herrn Sch. — Wir begreifen nicht, wie ein Schlossergeselle mit dem großen Hassenpflug in solche Verührung kommen konnte, daß er ihm den Rock auf dem Leibe zerriß. Wenn wir gleich kein Verehrer des großen Ministers sind, so wollen wir doch lieber die Sache hiemit abgethan sein lassen, indem Aehnliches schon zu oft vorgeführt wurde und die Leser einnützen möchte. Beob.

□ (Eingefandt.)

Eines hab' ich immer tief betrauert,
Daß auch die schönste Blum' auf uns'ren Wegen,
Die Liebe selbst nur fünf Minuten dauert.

Sehr viel länger dauerte auch nicht das so glorios angekündigte Commissions-Geschäft fertiger Herrenkleider aus dem Lager der Herren Gebrüder Kauffmann aus Berlin, unter der Firma des Herrn Wilhelm Steinfeld hieselbst. Da nämlich der Herr Wilhelm Steinfeld einen Vertrag mit den Herren K. gerichtlich geschlossen hatte, aus welchem klar hervorgeht, daß er, als Bürger und zu jedem Handel berechtigt, dem Kaufmann'schen Geschäfte nur seinen Namen lieh, so fand sich der Magistrat veranlaßt, ihm die Ausübung seines Geschäftes zu untersagen, worauf denn auch von dem Kaufmann'schen Commis der Laden verschlossen ist. Wenngleich nun Herr St., als Bürger und zu jedem Handel berechtigt, dem Verbote hätte leicht dadurch ausweichen können, daß er den mit den Herren K. vor Gericht gemachten Contract aufgehoben hätte, so soll er doch durchaus nicht unzufrieden damit sein, so schnell den ihm in dem am Abend vor Eröffnung des Geschäfts gerichtlich beglaubigten Contracte, welchen er vorher durchaus nicht zu lesen bekommen haben soll, auferlegten Verpflichtungen entzogen zu sein, besonders auch, da ihm von einem anderen renommirten Handelshause ebenfalls ein Commissionslager fertiger Herrenkleider angetragen sein soll; unter welchen Bedingungen, wird man errathen haben. Ob ein solches Geschäft sich hier rentiren wird, ist aber noch sehr fraglich, besonders auch, da dem Vernehmen nach in nächsten Tagen schon ein anderer Bürger und als solcher zum Handel berechtigte, Herr D — ebenfalls ein Commissionslager fertiger Herrenkleider übernehmen wird. Wenn hierzu noch der vom Haupt-Zoll-Amte angekündigte stückweise Verkauf der von Massée confiscirten Kleidungsstücke kommt, so dürfte für unsere Schneider nichts weiter übrig bleiben, als sich nach einem anderen Erwerbszweige umzusehen. Von einigen hiesigen Kaufleuten soll, dem Vernehmen nach, festig dagegen protestirt sein, daß hiesigen Bürgern das Recht zustehet, Handel treiben zu dürfen. Komisch genug ist es, daß diejenigen, welche als Hauptagitatoren in dieser Sache bezeichnet werden, gar nicht einmal geborene Oldenburger sind, und erst nach der neuen Stadtordnung von 1834 aus Hannover oder Braunschweig oder sonst woher nach Oldenburg gekommen sind. Sie hätten ja, wenn ihnen unsere Stadtordnung nicht ansteht, in Gottes Namen in ihrer Heimath bleiben können, Oldenburg wäre auch ohne diese Herren bestanden. — r —

□ Der Leichdornen-Operateur, Herr Doctor Lüttmann, übernimmt die Bade-Einrichtung der Insel Wangeroge während der diesjährigen Saison.

□ In Bremen sind die Maurer alle Frei-Maurer geworden. Sie haben nämlich einen Meister in Verberf erklärt und hiebei soll eine furchtbare geheime Gesellschaft entdeckt sein, à la Todtenbund! — Unsere guten Osterburger, Bümmerstieder u. c. Maurer würden sich höchstens gegen die Wassermühlen verschwören, die den Wasser-Abfluß ihrer Wiesen hemmen. —

□ Die Schützen haben vor einigen Abenden in Kassebe gefackelt. — Einige Damen, die von der Galanterie der Grünen vielleicht erwartet hatten, in ihren Wagen zur Heimfahrt mitgenommen zu werden, täuschten sich und mußten den Weg per Füßchen zurückmachen. Hier wurde nicht gefackelt! —

□ Man munkelt davon, daß einige Feuerversicherungs-Agenten sich beim Feuer-Versichern die Hände verbrannt hätten.

□ Herr Galberla wird ersucht, Sonntags Lustspiele und Poffen aufführen zu lassen.

□ (Eingefandt.) Eines Tages geschah, daß eine Frau auf dem Markte saß und Butter verkaufte, aber dabei von ihr unbemerkt den Geldbeutel mit den Erlös für 15 R fallen ließ. Alsobald aber bemerkte solches eine Frau von der Poggenburg — und dies war eine Getaufte — nahm den Beutel in ihre Obhut und ging damit zu Hause, mußte ihn aber, wenn auch nicht gern, wieder herausgeben, als die Butterfrau in Begleitung einiger Zeugen sie darum ersuchte. Margrethe, wat segst de nu? —

□ Zwückauer. Wü heußt: Wasserstrirrfässer, Holzkohlen und Sesand, Branntweinfässer, Badewannen, Gimer, Balsen u. c. — gemalen und ungemalen? —

(Old. Anz.)

Tivoli-Theater.

Lieber Herr Beobachter! Ich bin einmal wieder in Oldenburg und da ich noch einen Augenblick Zeit habe, so will ich Ihnen wenigstens meine Gegenwart melden. Ich hatte so viele Einkäufe zu machen, daß ich verhindert wurde, Sie zu besuchen, mußte aber doch vor Allem das Tivoli auch besuchen:

Donnerstag den 7. Juni: „Die Schleichhändler oder das Rendezvous am Ragenstein“. Poffe in 4 Aufzügen von Dr. Raupach. Einer Ihrer Herren Kritiker schrieb neulich, „es geht ein besserer Geist durch unser Haus!“ und mußte ich dies beherzigen, denn das Stück wurde brav gegeben bis auf den Vater Schelle — o Verstellung, dein Name ist — Bischof! —

Freitag den 8. Juni: „Englisch“. Lustspiel in 2 Akten von Görner. Dies allerliebste Lustspiel sah ich auf verschiedenen Bühnen — ja Herr Beob., auf verschiedenen Bühnen, denn ich habe mich so ziemlich in der Welt umgesehen — aber muß gesehen, ich habe mich auch heute amüßrt. Fr. Galberla hat meinen vollkommenen Beifall.



Hr. Lehmann wurde gerufen. Hr. Bischof, der als Billig auf dem Bettel stand, muß dem Herrn Director doch wohl zu theuer gewesen sein.

Hierauf: „Das Gänshen von Buchenau.“ Lustspiel in 2 Acten von Friedrich. Das Ensemble war sehr gut zu nennen und wurden auch am Ende des Stücks Alle gerufen.

Da fährt unser Wagen vor. Nächstens mehr. Adieu Herr Beobachter!

Handels- und Markt-Berichte.

Hamburg, Juni 5. Weizen und Roggen stille.

— Juni 7. Weizen zu etwas niedrigeren Preisen Frage. Roggen sehr angenehm loco und auswärts.

Amsterdam, Juni 4. Weizen 13 fl. höher, sehr lebhaft. Roggen fest, stille. Raps pr. October 83½.

— Zufuhren der vorigen Woche: Weizen 493, Roggen 716, Gerste 159, Buchweizen 255, Weinsaat 350 Last. — Mit Weizen war es ziemlich animirt und wurden ca. 100 Last umgesetzt; weiße inländische Waare wurde zum Versand gekauft, während rothe und inländische Sorten für den Bedarf genommen wurden, alles bei einer Preiserhöhung von 5 fl. Roggen war zwar im Handel stille doch fest im Werthe behauptet. Gerste 5 fl. höher. Buchweizen ohne Aenderung.

— Juni 6. Weizen unverändert, stille. Roggen preis haltend, ziemlich lebhaft. Raps pr. Herbst 84.

London, Juni 4. Rother Kentischer Weizen 2 Schillinge theurer. Alle übrigen Getreide-Gattungen unverändert. In fremdem Weizen langsamer Verkauf.

— Juni 6. Für Weizen Verkäufe sehr limitirt, Preise etwas billiger. Wetter schön und heiß.

Hamburg = Altonaer Viehmarkt, Juni 5. Die Zutrift am heutigen Ochsenmarkt war sehr reichlich, was demnach einen sehr trägen Absatz verursachte und die Preise drückte, namentlich für mittel und flauere Waare. Beste fette Waare wurde mit 17 bis 19 $\frac{1}{2}$ Pr. Grt. pr. 100 \mathcal{L} bezahlt, Mittelwaare 13 bis 16 $\frac{1}{2}$. Im Ganzen waren 630 Stück Vieh am Markt, wovon reichlich die Hälfte aus Schleswig-Holstein und Lütland zugeführt wurde, und der andere Theil aus Preußen, Hannover und Mecklenburg. Solche sind bis auf 150 Stück gekauft. Zum Export für England sind ca. 80 Stück verkauft. Schweine- und Hammelhandel ohne Veränderung.

Danzig, Juni 6. Wir hatten seit Sonnabend wieder stärkere Frage nach Weizen, und feinste Waare wurde abermals um 2 a 3 Sgr. theurer bezahlt. Zu den Preisen von 141 $\frac{1}{2}$ Sgr. für 131 \mathcal{L} Oberpolnischen feinen, 140 Sgr. für 131. 132 \mathcal{L} etwas geringeren und 113 $\frac{1}{2}$ a 136 $\frac{1}{2}$ Sgr. für 125 bis 130 \mathcal{L} schweren Weizen sind einige hundert Lasten umgesetzt worden. — Roggen behauptet sich mühsam auf dem früheren Standpunkte. — In Sommergetreide geht fast gar nichts um. — Die seit 10 Tagen eingetretene

Regelgirt beim Verleger.

schöne warme Witterung hat auf den Stand der Saaten sehr günstig gewirkt. Wir hören, daß Weizen und Sommergetreide sehr gut stehen und auch die Roggenfelder sich etwas erholt haben sollen.

Viersylbige Charade.

Zwei Sylben.

Herr Aeolus, bald hier, bald dort,
Bläst auch wohl mal aus jenem Ort,
Den Dir die Ersten melden,
Ost wird sein Hauch dann dürr' und lang',
Doch bläst er — dafür sei ihm Dank! —
Vom Aufgang *) oft nur selten.

Die letzten Beiden.

Der Bauernstand auch theilt sich schier
In Klassen, deren eine hier
Die letzten Beiden nennen;
Dem Hausmann steht der Mann nicht fern',
In dessen Mitt' ein t sich geru —
Ost tt — läßt erkennen.

Das Ganze.

Den Namen eines Mann's im Land
Zeigt Dir das Ganz', auf wüstem Strand,
Litt's schuldlos einst, noch blutet
Sein Herz ob ihm geraubter Zeit:
Zehn Jahr' verbannt, — ist's Kleinigkeit?
Fluch der Kultur die — knetet!

Auf wüster Insel Schmach und Pein —

Heißt lebend dort begraben sein!

Bergütung dafür — keine.

Das war sibirisch! Endlich los:

Ward ihm — Bertröstung nur — nicht Moos

Dem Hauser! den ich meine.

*) Sonnen-Aufgang.

Pferdemarkt vor Oldenburg

1855 Juni 8.

Am Plage waren:

1) alte Pferde 2271

2) 2jährige Füllen 689

3) Saugfüllen 33

Summa 2993

Vor dem Markte sind verkauft:

1) alte Pferde 324 Stück,

2) Füllen im zweiten Jahre 124 —

Gloystein und die Gebrüder Lübben machten als Kaufleute den Markt.

Markt-Preise.

Roggen	pr. Scheffel	1 \mathcal{R} 16 — 18 gr
Hafer	do.	38 "
Weizen	do.	1 \mathcal{R} 28 — 38 "
Buchweizen	do.	54 "
Kartoffeln	do.	24 "
Bohnen (Garten-), die Kanne		7 "
Erbsen	do.	6 "
Butter	das \mathcal{L}	18 "

Druck und Verlag von H. Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 13. Juni 1855.

N^o 47.

Ueber die Theuerung der Lebensmittel

schreibt man dem „Westher Lloyd“ aus Paris:

Als ich vor längerer Zeit in Ihrem Blatte die hiesige Bäckerkassé und das ihr zu Grunde liegende volkswirtschaftliche Princip besprach, da wies ich zwar auch bereits auf die schwer zu lösenden Complicationen hin, die aus dieser, wie aus jeder anderen Intervention der Regierung in die Verhältnisse zwischen Käufer und Verkäufer hervorgehen könnten und müßten, sobald die Umstände an dem eingefahrenen Geleise des Alltagslebens irgendwie rüttelten, aber ich glaubte nicht, daß die Nemesis für diesen speciellen Fall schon so nahe vor der Thüre stände. „Die polizeiliche Brodtaxe — so hatte das Edict vom December 1853 decretirt — darf in Paris nie über 40 Cent. (10 Kr.) für ein Kilogramme (2 Pfd.) steigen, und nie unter 30 Cent. (7 Kr.) sinken; was die Bäcker, nach diesem Tarife, in theueren Zeiten zu wenig erhalten, soll durch das, was sie bei noch tieferem Fallen der Mehlpreise zu viel einnehmen, rembourst und Anfangs durch städtische Zuschüsse ausgeglichen werden, bis sich allmählig in guten Jahren ein selbstständiger Bäckereifonds gebildet haben wird.“ Dies Regime ist jetzt so ziemlich 18 Monate lang in Kraft gewesen: immer hat der Brodtpreis 40 Cent. betragen, und immer hat sich die Pariser Bevölkerung dabei noch einer erkünstelten Wohlfeilheit zu erfreuen gehabt, da der Kilometer, wenn man die Mehlmekuriale zu Rathe zog, in Wirklichkeit 43 bis 44 Cent. werth war. Von der Entstehung einer Bäckerkassé aus Ueberschüssen hatte daher auch, weil die gehofften fetten Jahre ausblieben, nicht die Rede sein können: die Stadt hatte nach wie vor das ganze Deficit zu decken.

Vielleicht wäre man trotzdem noch eine geraume Zeit beharrlich bei dem Projecte geblieben, wenn die Ausstellung nicht die weitere strenge Durchführung desselben zur baren Unmöglichkeit gemacht hätte. Sollten die Tausende von Fremden, welche das Industriepalais hierherzog, ebenfalls den Kilometer feinen Brodes für 40 Cent. genießen? das hiesse am Ende nicht mehr Paris, sondern auch noch ein gutes Stück Ausland mit in den Kauf, auf Regiments Unkosten füttern! Nach einer annähernden, aber auf mäßigen

Annahmen beruhenden Berechnung hätte die Commune den hiesigen Bäckern dann etwa täglich 10,000 Fr. Zuschuß zahlen müssen, was während der 4 bis 5 Monate, auf welche die Dauer der Exposition festgesetzt worden ist, ungefähr zwei Millionen betragen haben würde. Das ging nicht an; man mußte sich entschließen, die Brodtaxe vom 16. Mai ab auf 45 Cent. zu erhöhen, also über den angenommenen Maximalsatz hinauszugehen, und nur für die Arbeiter die alte Brodtaxe fortbestehen zu lassen.

Wollte man von der Brodlimitation nicht abgehen — denn die freie Concurré ist a priori jedem Einschreiten des Staates vorzuziehen, wohl, so mochte man den Plan mit der Bäckerkassé versuchen; dann aber mußte man ihn augenblicklich fallen lassen, sobald sich zeigte, daß ihm eine fehlerhafte Berechnung als Basis diene und er nicht streng in seiner ursprünglichen Form eines für Alle gleichen Brodpreises durchzuführen war. Man hätte selbst das durch dies Experiment verursachte Deficit in der Gemeindefassé dann dreist durch eine directe Steuer ausgleichen können, die — wie alle directen Abgaben — nur die Besigenden getroffen, sie würden sich damit getröstet haben, daß sie den Betrag dieser Steuer schon theils in Form allzuwohlfeilen Brodes selber genossen, theils ihn an Armensteuer erspart hätten, weil die Commune, d. h. die wohlhabende Bevölkerung, sonst doch einen großen Theil dessen, was sie den Bäckern als Zuschuß gegeben, als Unterstützung an die Unbemittelten hätten vertheilen müssen.

Aber . . . ein verschiedener Brodpreis für Arbeiter und Nichtarbeiter!! das ist ein anderes Kapitel und steht in einem anderen Buche.

Jenes, für jetzt nur noch dumpf grollende, aber täglich lauter erschallende, täglich bestimmtere Gestaltung annehmende, durch die mehr und mehr um sich greifende Theuerung täglich gesteigerte Verlangen nach Festsetzung eines Maximums auch für andere Lebensmittel, es ist nicht bereits die erste Consequenz des Weges, auf den sich die Regierung eingelassen? und wer bürgt dafür, daß sie sich so nicht zuletzt durch den eisernen Ring von Ursache und Folge auf dem einmal betretenen Pfade weiter und weiter gedrängt sieht, bis der volkswirtschaftliche Boden ihr unter den